

Bastian Ronge*

Kapitalismus als Rätsel**

Rätseldenken als Reflexionsform einer Kritischen Theorie des Ökonomischen

Im Ausgang von Theodor W. Adornos Antrittsvorlesung über »Die Aktualität der Philosophie« entwickelt der Aufsatz die These, dass das Rätseldenken zum Methodenspektrum der Wirtschaftsphilosophie gehören sollte, insofern es die angemessene Reflexionsform ist, um in der Tradition der Kritischen Theorie über das Ökonomische nachzudenken.

Schlagwörter: Kritische Theorie, Wirtschaftsphilosophie, Theodor W. Adorno, Rätsel, Rätseldenken

Capitalism as Riddle. Riddling as Form of Reflection of Critical Theories of the Economic

Referring to Theodor W. Adornos lecture on »The Actuality of Philosophy« the article puts forward the thesis that riddle thinking should play a part within the range of methods of philosophy of economics, since it is the right form of reflection to think about the economical within the tradition of Critical Theory.

Keywords: Critical Theory, Philosophy of Economics, Theodor W. Adorno, Riddle, Riddle Thinking

1. Einleitung

Wenn man nach neuen Perspektiven der Wirtschaftsphilosophie fragt, scheint es angebracht zu sein, zunächst zu versuchen, den Begriff der Wirtschaftsphilosophie von dem der Wirtschaftsethik abzugrenzen. Fest steht, dass Wirtschaftsethik im Unterschied zu Wirtschaftsphilosophie über ein eigenständiges, relativ klar bestimmbares Profil verfügt. Es unterscheidet sich in wesentlichen Zügen von demjenigen der in angelsächsischen Ländern etablierten Wirtschaftsethik in Form der *business ethics*. Wirtschaftsethik wird dort primär als Teil der wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildung verstanden und folglich von Wirtschaftswissenschaftlern und Wirtschaftswissenschaftlerinnen gelehrt (vgl. hierzu Seele 2016). Ihr hauptsächliches Interesse besteht darin, zur Sicherung und Steigerung der moralischen Qualität wirtschaftlichen Handelns in Unternehmen und Institutionen bei-

* Dr. Bastian Ronge, Institut für Philosophie/Humboldt-Universität zu Berlin, Unter den Linden 6, D-10099 Berlin, Tel.: +49-(0)30-20932831, E-Mail: bastian.ronge@hu-berlin.de, Forschungsschwerpunkte: Sozialphilosophie, Kritische Theorie, Wirtschaftsphilosophie, Schottische Aufklärung.

** Beitrag eingereicht am 16.01.2018; nach doppelt verdecktem Gutachterverfahren überarbeitete Fassung angenommen am 18.06.2018. Mein Dank gilt den beiden Gutachtenden für ihre aufmerksame Lektüre des Textes und ihre konstruktive Kritik.

zutragen. Die deutschsprachige Wirtschaftsethik beinhaltet ebenfalls diese anwendungsorientierte Dimension, zeigt sich aber darüber hinaus von dem tiefer ansetzenden Interesse geprägt, das Verhältnis von Wirtschaft und Ethik bzw. Moral zu reflektieren. Diese philosophisch gehaltvollere Ausrichtung scheint die deutschsprachige Wirtschaftsethik in erster Linie der von Peter Ulrich maßgeblich geprägten St.Galler Schule zu verdanken, zu deren Hauptmerkmalen es gehört, wirtschaftsethische Fragen mit den Mitteln der Moralphilosophie zu erforschen: sei es mit der Kantischen Pflichtethik oder der von Habermas und Apel entwickelten Diskursethik (vgl. hierzu Beschorner et al. 2015).

Trotz oder vielleicht auch gerade wegen dieser stärkeren moralphilosophischen Ausrichtung der deutschsprachigen Wirtschaftsethik wurde sie schon frühzeitig mit der Forderung nach einer »erweiterten Wirtschaftsphilosophie« (Röttgers 2004: 130) konfrontiert (vgl. hierzu auch Koslowski 1992; Dierksmeier 2003). Wirtschaftsphilosophie soll – im Unterschied zur Wirtschaftsethik – nicht nur im Modus der moralphilosophischen Reflexion verfahren, sondern auch bekannte und bewährte Reflexionsformen aus anderen philosophischen Disziplinen übernehmen wie beispielsweise die »wissenschaftslogische(n) Reflexione(n)« aus der Disziplin der Wissenschaftstheorie (Röttgers 2004: 125), die Herangehensweise der »metaphorologische(n) Forschung()« (ebd.: 126), wie man sie aus der Kulturphilosophie kennt oder die Methode der »begriffsgeschichtliche(n) Forschung()« (ebd.: 125), wie sie in der Geschichte der Philosophie praktiziert wird. Mit anderen Worten: Wirtschaftsphilosophie soll sich gegenüber der Wirtschaftsethik durch eine »Erweiterung des Methodenspektrums« (ebd.) auszeichnen. Während Wirtschaftsethik ausschließlich die moralphilosophische Reflexion ihres Gegenstandes kennt und praktiziert, soll Wirtschaftsphilosophie sämtliche philosophische Methoden verwenden, um über Wirtschaft zu philosophieren. Wirtschaftsethik und Wirtschaftsphilosophie sind somit nicht kategorial verschieden. Vielmehr stellt Wirtschaftsethik einen spezifischen Bereich der Wirtschaftsphilosophie dar, nämlich denjenigen, der mit Mitteln der moralphilosophischen Reflexion über Wirtschaft nachdenkt.

Der vorliegende Beitrag schließt an diese Vorstellung von Wirtschaftsphilosophie als einer integrativen und methodenpluralistischen Disziplin an und schlägt vor, eine weitere Reflexionsform in den Kanon der wirtschaftsphilosophischen Methoden aufzunehmen; eine Reflexionsform, die ursprünglich und genuin mit dem Projekt einer Kritischen Theorie des Ökonomischen verbunden ist, nämlich die Reflexionsform des Rätseldenkens. Die These, dass das enträtselnde Denken eine geeignete Methode ist, um im Modus kritischer Sozialphilosophie über die Wirtschaft nachzudenken, erhält ihren Impuls von Theodor W. Adornos frühem Aufsatz über die »Aktualität der Philosophie« (1931), in dem er sich systematisch mit dem Rätseldenken auseinandersetzt und dabei auch auf dessen Verhältnis zur Ökonomie zu sprechen kommt. Bevor ich diese These entwickle, indem ich Adornos Idee vom deutenden bzw. rätselnden Denken rekonstruiere und das Programm einer auf der Reflexionsform des Rätseldenkens rekurrierenden Kritischen Theorie des Ökonomischen entfalte, möchte ich zunächst kurz auf die frühe Kri-

sche Theorie als Ort der wirtschaftsphilosophischen Reflexion zu sprechen kommen.

Es ist kein Zufall, dass man bei Adorno und somit einem Vertreter der frühen Kritischen Theorie eine für die wirtschaftsphilosophische Diskussion der Gegenwart aufschlussreiche und anschlussfähige Überlegung findet. Tatsächlich stellt die frühe Phase der Kritischen Theorie einen ersten Höhepunkt der wirtschaftsphilosophischen Reflexion dar, insofern hier der programmatische Anspruch erhoben wurde, dass Philosophen *als Philosophen* über Ökonomie nachdenken (vgl. hierzu Ronge/Rothe 2016). Während der Gründungsdirektor des Instituts für Sozialforschung – Karl Grünberg – noch eine orthodox-marxistische, sprich (wirtschafts-)wissenschaftliche Erforschung der Wirtschaft anvisiert, in welcher Philosophie nur als nachgeordnete Hilfswissenschaft rangiert, kommt es unter dem Direktorat Max Horkheimers zu einer Neuausrichtung des Forschungsprogramms. In seiner Antrittsrede leitet Horkheimer eine Art sozialphilosophische Wende ein, auch und insbesondere bezüglich der zukünftigen Erforschung des Ökonomischen. Auch die Wirtschaft soll zum Gegenstand der sozialphilosophischen Deutung werden (vgl. Horkheimer 1981 [1931]).¹

Es ist daher falsch zu behaupten, dass die Philosophen der frühen Kritischen Theorie die Auseinandersetzung mit dem Thema Ökonomie vermieden hätten, wie dies beispielsweise Jürgen Habermas oder Martin Jay getan haben (vgl. Jay 1973: 152; Habermas 1981: 178). Die Reflexion des Ökonomischen stellt bei den Philosophen des Instituts kein »ausgespartes Zentrum« (Johannes 1995) dar. Sie besitzt bloß keine wirtschaftswissenschaftliche, sondern eine sozialphilosophische Gestalt. Aus der Tatsache, dass sich die philosophischen Vertreter der frühen Kritischen Theorie nicht wirtschaftswissenschaftlich mit Ökonomie beschäftigt haben, lässt sich jedoch nicht ableiten, dass sie sich gar nicht mit dem Thema der Ökonomie beschäftigt haben. Eine solche Schlussfolgerung verkennt, dass die Aufgabe der Philosophen gerade darin besteht, *philosophisch* über Ökonomie nachzudenken; eine Aufgabe, der zumindest Adorno nachgekommen ist, wie jüngere Forschungen dokumentieren. Sowohl Dirk Braunsteins Studie zu »Adornos Kritik der politischen Ökonomie« (2011) als auch Werner Bonefelds Untersuchung »Critical Theory and the Critique of Political Economy« (2014) zeigen eindrucksvoll, dass die kapitalistische Ökonomie einen beständigen Bezugspunkt in der philosophischen Reflexion Adornos darstellt. Und auch wenn die beiden Autoren keine explizit wirtschaftsphilosophische Ausdeutung der Philosophie Adornos vornehmen, so kann sich der wirtschaftsphilosophisch interessierte Leser bzw. die wirtschaftsphilosophisch interessierte Leserin doch nicht des Eindrucks erwehren, dass eine solche Relektüre Adornos für die Wirtschaftsphilosophie

1 Diese Neuausrichtung trifft vor allem Henryk Grossmann, den ehemaligen Mitarbeiter Grünbergs. Seine ökonomischen Forschungen im Geiste eines wissenschaftlichen Marxismus scheinen nicht mehr recht in die (sozial)philosophischere Ausrichtung des Instituts zu passen. Besonders deutlich wird dies im eskalierenden Streit um Grossmanns Studie »The Evolutionist Revolt against Classical Economics«, in der dieser Marx in eine Reihe mit James Stuart und Richard Jones stellt, wogegen sich Horkheimer vehement wendet (vgl. hierzu Kuhn 2016).

äußerst lohnenswert wäre. Ein Verdacht, der im Folgenden bestätigt wird, insofern sich bei Adorno tatsächlich eine interessante Antwort auf die Frage nach weiteren geeigneten wirtschaftsphilosophischen Methoden findet. In seinem programmatischen Text über die »Aktualität der Philosophie« von 1931 vertritt Adorno die These, dass für die »fortgeschrittene() Sozialphilosophie« (Adorno 1997 [1931]: 336) – sprich für die Kritische Theorie – das *deutende* bzw. das *enträtselnde Denken* der angemessene Reflexionsmodus ist, um über die (kapitalistische) Ökonomie nachzudenken. Eine These, die ich im Folgenden in ihrem systematischen Gehalt entfalten möchte, indem ich zunächst Adornos Ausführungen zum deutenden bzw. enträtselnden Denken rekonstruiere, um anschließend auf den von Adorno nahegelegten Zusammenhang zwischen Rätseldenken und kapitalistischer Ökonomie zu sprechen zu kommen.

2. Deutendes bzw. enträtselndes Denken als Reflexionsform

Adorno legt sich in seinem programmatischen Text über die »Aktualität der Philosophie« die Frage vor, inwiefern Philosophie überhaupt noch möglich ist, wenn ihr die Gewissheit abhandengekommen ist, mit der »Kraft des Denkens« einen Zugriff auf »die Totalität des Wirklichen« (Adorno 1997 [1931]: 327) zu bekommen. Wie können Philosophen und Philosophinnen noch philosophieren, wenn die Wirklichkeit als solches nicht mehr fassbar ist, sondern sich in »Rätselfiguren des Seienden und ihren wunderlichen Verschlingungen« (ebd.: 334) aufgelöst hat? Adorno glaubt eine Antwort auf diese metaphilosophische Frage in der Praxis des *Deutens* gefunden zu haben, die er insbesondere durch Analogiebildung mit der Praxis des *Enträtselns* und in Abgrenzung zur Praxis des *Verstehens* bestimmt:

»Wer deutet, indem er hinter der phänomenalen Welt eine Welt an sich sucht, die ihr zugrunde liegt und sie trägt, der verhält sich wie einer, der im Rätsel das Abbild eines dahinter liegenden Seins suchen wollte, welches das Rätsel spiegelt, wovon es sich tragen läßt: während die Funktion der Rätsellösung es ist, die Rätselgestalt blitzhaft zu erhellen und aufzuheben, nicht hinter dem Rätsel zu beharren und ihm zu gleichen. Echte philosophische Deutung trifft nicht einen hinter der Frage bereit liegenden und beharrenden Sinn, sondern erhellt sie jäh und augenblicklich und verzehrt sie zugleich. Und wie Rätsellösungen sich bilden, indem die singulären und versprengten Elemente der Frage so lange in verschiedene Anordnungen gebracht werden, bis sie zur Figur zusammenschießen, aus der die Lösung hervorspringt, während die Frage verschwindet –, so hat Philosophie ihre Elemente, die sie von den Wissenschaften empfängt, so lange in wechselnde Konstellationen (...) zu bringen, bis sie zur Figur geraten, die als Antwort lesbar wird, während zugleich die Frage verschwindet« (ebd.: 335).

Es ist kein Zufall, dass Adorno auf das Konzept des Rätsels zurückgreift, um seine Idee vom Philosophieren als Deuten zu veranschaulichen. Vielmehr besitzt der »als Analogie eingeführte Begriff des Rätsels« einen sehr »präzisen Sinn« (Wussow 2007: 62), wie sich zeigt, wenn man Adornos Ausführungen vor dem Hintergrund der Ergebnisse der Rätselforschung liest.

Die Rätselforschung ist ein relativ heterogenes Forschungsfeld, das sich aus linguistischen, semiotischen, ethnologischen wie kulturwissenschaftlichen Forschungsbeiträgen zusammensetzt (vgl. hierzu Jolles 1958; Köngäs-Maranda 1971a, 1971b; Pepicello/Green 1984; Eismann/Grzbyek 1985; Hasan-Rokem/

Shulman 1996).² Die Vielfalt an wissenschaftlichen Perspektiven entspricht der des Phänomens: Neben Bilderrätseln, Zahlenrätsel und Sprachrätsel gibt es mündlich überlieferte Rätsel, Kreuzworträtsel, Halsrätsel usw. Trotz dieser Heterogenität ist sich die Rätselforschung weitestgehend darin einig, dass Rätsel über eine einheitliche Grundstruktur verfügen: Sie bestehen aus einer Rätselfrage und einer Antwort, wobei die Rätselfrage bzw. das Rätselbild über eine spezifische Doppeldeutigkeit verfügt, die erkannt werden muss, um das Rätsel lösen zu können (vgl. Köngäs-Maranda 1971a, 1971b; Lieber 1976).

Grob vereinfacht kann man den Vorgang des Rätselratens in drei aufeinander aufbauende Phasen unterteilen: Der erste Schritt besteht darin, dass das Denken der Rätselhaftigkeit eines Sachverhalts gewahr werden muss. Ohne Irritation und Verwunderung, ohne das Gefühl, dass mit dem vorliegenden Sachverhalt in epistemischer Hinsicht etwas nicht stimmt, kommt Denken gar nicht erst in den Modus des Rätseldenkens. Dieser erste Schritt entfällt bei artifiziellen Rätseln, wie sie uns in geselligen Runden oder Zeitungen begegnen. Hier treten uns die Rätsel bereits als Rätsel entgegen: Durch die Einsetzungsworte des Rästelstellers (»Und hier ist das Rätsel«) oder entsprechende Über- und Unterschriften werden wir darauf aufmerksam gemacht, dass es sich beim Folgenden um ein Rätsel handelt, so dass wir in den Modus des Rätseldenkens umschalten können. Bei »natürlichen« Rätseln fehlt diese Handreichung. Hier muss das Denken selbst die Rätselhaftigkeit eines bestimmten Phänomens wahrnehmen und das Rätselbild identifizieren, welches die Lösung des Rätsels ermöglicht.³

Im zweiten Schritt muss das Rätseld Denken lernen, das Rätselbild *anders zu sehen*, und zwar auf eine Weise anders zu sehen, welche die Erkenntnis der ihm zugrundeliegenden Logizität ermöglicht. Diese Aufgabe ist besonders schwierig, weil das Rätselbild auf unendlich viele Weisen anders gesehen werden kann. Viele artifizielle Rätsel besitzen daher ein so genanntes *blockierendes Element*, das dem oder der Rätselratenden einen Hinweis darauf gibt, wie das Rätselbild entziffert werden soll.⁴ Bei natürlichen Rätseln bleibt dem Rätseld Denken hingegen nichts anders übrig, als – wie Adorno schreibt – die »Elemente der Frage so lange in ver-

-
- 2 Die Philosophie trägt bislang nur rudimentär zur Rätselforschung bei, insofern sie das Motiv des Rätsels bei einzelnen Philosophen erforscht, zum Beispiel bei Anselm von Canterbury (vgl. Diamond 1996), bei Wittgenstein (vgl. Mulhall 2015), bei Kierkegaard (vgl. Nientied 2003) oder bei Charles S. Peirce (vgl. Tschaepe 2014). Dass das Motiv des Rätsels bei Marx eine zentrale Rolle spielt und auch für die Autoren der frühen Kritischen Theorie überaus bedeutsam ist – vor allem für Adorno, Benjamin und Kracauer – stellt weitestgehend ein Desiderat innerhalb der umfangreichen Forschung zu Marx und der Frankfurter Schule dar. Ausnahmen bilden Hörisch 1998 (mit Bezug auf Benjamin) und Pickford 2018 (mit Bezug auf Benjamin und Adorno).
 - 3 Das epistemisch irritierende Phänomen ist nicht mit dem Rätselbild identisch. Letzteres ist das Resultat einer Konstruktion, quasi die epistemische Verzeichnung des rätselhaften Phänomens. Insofern das Rätselbild die Grundlage für die Erkenntnis der eigentlich wirkenden Gesetzmäßigkeiten und somit die Lösung des Rätsels ist, spielt die Konstruktion des richtigen Rätselbildes eine entscheidende Rolle für den Erfolg des Rätselratens.
 - 4 Das blockierende Element ermöglicht es, den Enträtselungsprozess als einen rein analytischen Prozess aufzufassen, als ein »process of selection, in which the solver uses the pro-

schiedene Anordnungen« zu bringen, »bis sie zur Figur zusammenschießen« (Adorno 1997 [1931]: 335). Sobald die richtige Perspektive auf das Rätselbild eingenommen ist, kann der dritte und letzte Schritt des Rätselratens vollzogen werden: die Schlussfolgerung auf die dem Rätselbild zugrundeliegende, bislang unsichtbar gebliebene Logizität.

Es scheint analytisch durchaus sinnvoll zu sein, zwischen dem zweiten und dem dritten Schritt des Rätselratens zu trennen – unter anderem, um sich nicht der Möglichkeit zu berauben, über die in Rätseln praktizierte Form des Schlussfolgerns eigens nachdenken zu können. In der konkreten Praxis des Rätseldenkens geht das Auffinden des richtigen, alternativen Deutungsrahmens des Rätselbildes meist unmittelbar mit seiner Lösung einher; ja, man könnte sogar sagen, dass es sich in ein und demselben Augenblick vollzieht. Insofern trifft Adorno einen richtigen Punkt, wenn er den oben zitierten Satz mit den Worten – »aus der die Lösung hervorspringt, während die Frage verschwindet« (ebd.) – fortsetzt. Tatsächlich wird dem oder der Rätselratenden im Moment des Anders-Sehens des Rätselbildes der Grund für die vorherige Rätselhaftigkeit des Rätselbildes bewusst, um zugleich als Rätselhaftigkeit für immer zu verschwinden. Denn ist die Lösung eines Rätsels erst einmal erkannt, lässt sich das Rätselbild nicht mehr in seiner vormaligen Rätselhaftigkeit wahrnehmen. Was vor kurzem noch unbestimmt und kontingent – mit einem Wort rätselhaft – erschien, zeigt sich nun als vollständig determiniert und fragloser Ausdruck der dem Rätselbild zugrundeliegenden Logizität. Adorno scheint genau diese Eigentümlichkeit des Rätselratens ausdrücken zu wollen, wenn er konstatiert, dass »die Funktion der Rätsellösung es ist, die Rätselgestalt blitzhaft zu erhellen und aufzuheben« (ebd.).⁵

Eine weitere Eigentümlichkeit der Epistemologie des Rätsels besteht darin, dass die Lösung des Rätsels bereits virtuell im Rätsel vorhanden ist.

»(T)he riddle question is a question which contains the answer. This is true of all riddles, and it is brought to its extreme in the case of riddles in which the answer is literally explicit in the image, disguised as a pun« (Köngäs-Maranda 1971a: 8f.).

Die Lösung des Rätsels kommt also nicht von außen hinzu, sondern ist in der Gestalt des Rätselbildes bereits enthalten und harrt dort auf ihre Erkenntnis. Das Lösen eines Rätsels lässt sich daher am ehesten mit dem Vorgang des Gestalt- oder Wahrnehmungswechsels vergleichen, wie man es von optischen Illusionen kennt. Wo eben noch die alte Frau mit Kopftuch zu sehen war, blickt einem nun die junge Frau mit Federhut entgegen. An der Gestalt des Ausgangsmaterials hat sich objektiv nichts geändert; ebenso wenig wie beim Rätsel. Das Rätselbild ist noch dasselbe; nur, dass es jetzt gar nicht mehr rätselhaft ist, sondern zum *Evi-*

erties provided in the block of the riddle as information constituting an incomplete set and selects from the properties of the description the ones that complete the set« (Lieber 1976: 260f.).

5 Adorno verwendet den Ausdruck ›aufheben‹ hier nicht zufällig. Tatsächlich lässt sich das Lösen des Rätsels als ›bestimmte Negation‹ im Sinne Hegels verstehen, insofern die falschen und gescheiterten Lösungsversuche des Rätsels einen konstitutiven Bestandteil der finalen Lösung des Rätsels ausmachen. Ich werde diesen Zusammenhang in einer künftigen Publikation ausführlicher untersuchen und darstellen.

denzbild umgeschlagen ist, das keine Fragen mehr zu- und offenlässt. Vor diesem Hintergrund versteht man die anti-hermeneutischen Bemerkungen Adornos. Wenn dieser darauf insistiert, dass es beim Rätsel keinen »hinter der (Rätsel-, B.R.)Frage bereit liegenden und beharrenden Sinn« gibt bzw. das Rätselbild nicht das »Abbild eines dahinter liegenden Seins« ist, dann verwertet Adorno damit die Tatsache, dass beim Rätsel die Antwort bereits in der Frage enthalten ist. Ebenso wie man im Fall des Vexierbildes nicht davon sprechen kann, dass die eine Gestalt *hinter* der anderen Gestalt liegt, spricht das Bild der jungen Frau mit Federhut der verborgene Sinn des Bildes der alten Frau mit Kopftuch ist, ebenso wenig kann man beim Rätsel sagen, dass die Lösung *hinter* dem Rätselbild liegt und seinen eigentlichen Sinn ausmacht. Vielmehr bringen Rätselantwort und Rätselbild den gleichen Sachverhalt zum Ausdruck; nur, dass in der Rätselantwort klar benannt ist, was im Rätselbild auf verrätselte Weise ausgedrückt ist.⁶ Analog hierzu zielt auch die philosophische Deutung nicht auf die Erschließung eines Sinngelhalts *hinter* der empirischen Wirklichkeit. Vielmehr drängt die Deutung auf Enträtselung der Wirklichkeit, das heißt auf das Auffinden und Sichtbarmachen jener Logizität der Erscheinungswelt, die immer schon anwesend, wenngleich noch nicht erkannt ist. Vor diesem Hintergrund lässt sich nun auch verstehen, warum und inwiefern Adorno zu der Behauptung kommt, dass das enträtselnde Denken die angemessene Reflexionsform für die fortgeschrittene Sozialphilosophie ist, um über die (kapitalistische) Ökonomie nachzudenken.

3. Kritische Theorie des Ökonomischen: Kapitalismus als Rätsel

Laut Adorno erfolgt die »Wendung der fortgeschrittenen Sozialphilosophie zur Ökonomie nicht bloß aus der empirischen Übermacht der Ökonomie, sondern ebensowohl aus der immanenten Forderung philosophischer Deutung selber« (Adorno 1997 [1931]: 336). Kritische Theorie denkt also nicht nur über kapitalistische Wirtschaft nach, weil diese eine Schlüsselbedeutung innerhalb moderner Gesellschaften besitzt und man nicht umhinkommt, über ökonomische Fragen nachzudenken, wenn man Themen wie Ungleichheit oder Ungerechtigkeit adressieren will. Stattdessen resultiert Adorno zufolge die Auseinandersetzung mit dem Ökonomischen im Falle der Kritischen Theorie aus ihrer Verpflichtung auf die Methode des Rätseldenkens. Die wirtschaftsphilosophische Perspektive folgt »aus der immanenten Forderung philosophischer Deutung selber« (Adorno 1997 [1931]: 336). Doch inwiefern?

Die Behauptung Adornos lässt sich aufklären, wenn man sie in ihrem weiteren Kontext betrachtet. Die vollständige Passage lautet:

»Die Auskonstruktion kleiner und intentionsloser Elemente rechnet demnach zu den gründenden Voraussetzungen philosophischer Deutung; die Wendung zum ›Abhub der

⁶ Rätselfrage und Antwort können daher mit Rückgriff auf die Semiotik Ferdinand de Saussures als Signifikanten desselben Signifikats verstanden werden (vgl. Todorov: 1973). Eine Sichtweise, die allerdings nicht von allen Vertretern und Vertreterinnen der Rätselforschung geteilt wird (vgl. hierzu Grzbyk 1987: 26f.).

Erscheinungswelt, die Freud proklamierte, hat Geltung übers (sic!) Bereich der Psychoanalyse hinaus, ebenso wie die Wendung der fortgeschrittenen Sozialphilosophie zur Ökonomie nicht bloß aus der empirischen Übermacht der Ökonomie, sondern ebensowohl aus der immanenten Forderung philosophischer Deutung selber hervorgeht« (Adorno 1997 [1931]: 336).

Die Passage macht deutlich, dass es Adorno zunächst um den trivialen Sachverhalt geht, dass das Denken nur dann deutend bzw. enträtselnd verfahren kann, wenn es etwas zu deuten und enträtseln gibt. Deutendes Denken ist auf die Existenz von Phänomenen angewiesen, die irritierend sind und sich der geräuschlosen Einordnung in die gewohnten Deutungsmuster des Denkens widersetzen. Deutendes Denken braucht, kurz gesagt, den »Abhub der Erscheinungswelt« (ebd.), durch den es zur Deutung herausgefordert wird und der sich deuten lässt.

Seit Freud ist bekannt, dass die menschliche Psyche solche »intentionslose() Elemente« (ebd.) hervorbringt, die durch die Kunst der Psychoanalyse entziffert werden können, um ihren eigentlichen Sinn zu enträtseln. Auch die kapitalistische Wirtschaft produziert nicht-intendierte Folgen. Zumindest gehört dies zu den Grundeinsichten der Politischen Ökonomie seit Adam Smith. Allerdings genügt die bloße Intentionslosigkeit nicht, damit deutendes bzw. rätselndes Denken statt haben kann. Dazu bedarf es der zusätzlichen Bedingung, dass es sich bei den intentionslosen Elementen um den zwar verzerrten, gleichwohl aber systematischen Ausdruck von zugrundeliegenden Regel- und Gesetzmäßigkeiten handelt. Der »Abhub der Erscheinungswelt« besitzt für die Psychoanalyse deswegen epistemischen Wert, weil sich darin die psychischen Gesetze der Verarbeitung und Verdrängung erkennen lassen. Wenn Adorno in der oben zitierten Passage implizit behauptet, dass die Erscheinungswelt der kapitalistischen Ökonomie für die Kritische Theorie aus denselben Gründen interessant ist, wie es der »Abhub der Erscheinungswelt« für die Psychoanalyse ist, dann bedeutet dies, dass Kritische Theorie von der Annahme ausgehen muss, dass die ökonomischen Phänomene systematisch verzerrt sind, das heißt, sich in ihnen zugrundeliegende Regel- und Gesetzmäßigkeit auf rätselhafte Weise zeigen.⁷ Es ist nicht überraschend, dass Adorno den anvisierten rätseltheoretischen Blick auf das Ökonomische mit Marx und dessen Theorie der Warenform in Verbindung bringt:

»Gesetzt jedoch (...), es sei möglich, die Elemente einer gesellschaftlichen Analyse derart zu gruppieren, daß ihr Zusammenhang eine Figur ausmacht, in der jedes einzelne Moment aufgehoben ist; eine Figur, die freilich nicht organisch vorliegt, sondern die erst hergestellt werden muß: die Warenform. Dann wäre (...) es (...) möglich, daß vor einer zureichenden Konstruktion der Warenform das Ding an sich-Problem schlechterdings verschwände: daß die geschichtliche Figur der Ware und des Tauscherts gleich einer Lichtquelle die Gestalt einer Wirklichkeit freilegte, um deren Hintersinn die Erforschung des Ding an sich-Problems vergebens sich mühte, weil sie keinen Hintersinn hat, der von ihrem einmaligen und erstmaligen geschichtlichen Erscheinen ablösbar wäre« (ebd.: 337).

Adorno scheint hier auf die Marxsche Theorie der Verrätselung der gesellschaftlichen Verhältnisse durch die dominante Verkehrsform des Warentausches anzu-

⁷ Rätselhaft werden sie dadurch, dass man ihnen eine Logizität zuschreibt, die potenziell erkennbar ist. Trifft man diese Unterstellung nicht, bleiben nur zwei Umgangsweisen mit den Irrungen und Wirrungen der Ökonomie: Entweder sie sind das Resultat von intentionalen Handlungen einzelner oder es herrscht reine Kontingenz.

spielen. Bekanntlich ist Marx der Auffassung, dass es in der modernen Gesellschaft zu einem spezifischen Verrätselungsprozess kommt, insofern sich die sozialen Beziehungen zwischen den arbeitenden Menschen in den Verhältnissen zwischen den Waren spiegeln. Im Unterschied zu früheren Produktionsweisen, in denen die Menschen bewusst als Glieder eines Gemeinwesens arbeiten, zeichnet sich die kapitalistische Produktionsweise dadurch aus, dass die Menschen als ›ver einzelt Einzelne‹ produzieren und ihre gesellschaftliche Verbundenheit erst auf dem Markt sichtbar wird, und zwar in dem Verhältnis, welches die Waren zueinander einnehmen. Marx sieht in der modernen Wirtschaft ein Typ von Verkehrung am Werk, die auch bei Rätseln überaus häufig vorkommt: Etwas Lebendiges (in diesem Fall: die Verbundenheit der Menschen in ihrer konkreten Arbeit) wird als etwas Dingliches dargestellt (nämlich als Verhältnis der Waren) und die Aufgabe des Ratenden besteht darin, diese Verkehrung zu erkennen und aufzulösen. Tatsächlich liegt die ›entscheidende Kritikperspektive der Marxschen Gegenstandsauffassung (des Ökonomischen, B.R.) (...) in ihrer Bedeutung als einer Form- und Fetischtheorie‹ (Brentel 1989: 17; vgl. hierzu auch Backhaus 2011; Reichelt 2008), d.h. in ihrer rätseltheoretischen Perspektive. Marx betrachtet die moderne Wirtschaft als rätselhaft und zeichnet in seiner Kritik der politischen Ökonomie nach, wie die bürgerlichen Ökonomen diese Rätselhaftigkeit entweder gar nicht erkannt oder in falsche Rätselbilder übersetzt haben.⁸

Ich möchte an dieser Stelle nicht weiter darauf eingehen, inwiefern sich Marx als Rätseltheoretiker rekonstruieren lässt (vgl. hierzu Ronge 2018). Für den hier vorliegenden Zusammenhang genügt die Feststellung, dass sich bei und mit Marx ein exklusiver Zusammenhang zwischen enträtselndem Denken und kapitalistischer Ökonomie behaupten lässt. Die Reflexionsform des Enträtselns erscheint hier als die einzig mögliche Methode, um Sozialphilosophie zu betreiben, weil sich das Soziale in der modernen Gesellschaft im Ökonomischen auf rätselhafte Weise zeigt. Die philosophische Reflexion des Ökonomischen verliert somit ihr Eigenrecht. Sie zielt nicht auf die Erkenntnis der Ökonomie um ihrer selbst willen ab, sondern nur, insofern es sich um den verrästelten Ausdruck der gesellschaftlichen Verhältnisse handelt. Die philosophische Reflexion des Ökonomischen steht bei Marx also letzten Endes im Dienste der Erkenntnis der Gesellschaft; oder anders formuliert: Wirtschaftsphilosophie ist letzten Endes nur ein anderer Name für Sozialphilosophie, insofern Wirtschaft der verräselte Ausdruck des Sozialen ist.

Adorno scheint diesen exklusiven Zusammenhang zwischen Rätseldenken und Ökonomie abzulehnen. Schließlich spricht er in der oben zitierten Passage nicht von der *ökonomischen Analyse*, die für die Konstruktion des Rätselbildes verantwortlich ist, sondern von der *gesellschaftlichen Analyse*. Das heißt: Das gesuchte Rätselbild, welches ›gleich einer Lichtquelle‹ den eigentlichen Sinn der Wirklich-

8 Insofern ist es leicht missverständlich, wenn Brentel behauptet, dass die Kategorien der bürgerlichen Ökonomie zu einer ›Verdeckung und Verschleierung der wirklichen Vergesellschaftungsverhältnisse‹ (ebd.) führen. Die Verrätselung findet real statt. Die bürgerliche Ökonomie ist nur nicht in der Lage, die richtigen Rätselbilder für diese Verrätselung zu finden, d.h. Begriffe und Kategorien, die so beschaffen sind, dass sie eine Durchsicht auf die den ökonomischen Phänomenen zugrundeliegende Logizität erlauben.

keit lesbar und entzifferbar macht, setzt sich offensichtlich nicht ausschließlich aus ökonomischen Kategorien zusammen (wie bei Marx), sondern enthält ökonomische und nicht-ökonomische Elemente gleichermaßen. Der Begriff der *Warenform* steht hier nicht mehr für ein rein ökonomisches Rätselbild, sondern für eine Rätselfigur, welche die etablierten Grenzziehungen zwischen dem Sozialen, dem Ökonomischen und dem Kulturellen unterläuft, um jene Figur konstruieren zu können, welche die Logizität der modernen Gesellschaft sichtbar werden lässt. Diese Abkehr von der rein ökonomistischen Auffassung des gesuchten Rätselbildes passt zu der eingangs beschriebenen Abkehr des Instituts für Sozialforschung vom wissenschaftlichen Marxismus unter Horkheimers Leitung und macht zudem deutlich, dass sich eine Kritische Theorie des Ökonomischen *nicht* ausschließlich auf den Bereich der (Markt-)Wirtschaft konzentrieren darf. Vielmehr muss der Begriff des Ökonomischen in seinem weiten Sinne verstanden werden (vgl. Jaeggi 2017) – als Signalwort für die Tatsache, dass das Rätselbild des Kapitalismus, auf das die Kritische Theorie des Ökonomischen hinarbeitet, aus den *materiellen* Elementen der Wirklichkeit zusammengesetzt sein muss. Im Rahmen einer so verstandenen Kritischen Theorie des Ökonomischen wird Wirtschaftsphilosophie zu einer philosophischen Suchbewegung, die sich nicht grundsätzlich von ähnlich motivierten Suchbewegungen innerhalb der Sozial- oder Kulturphilosophie unterscheidet, sondern einzig und allein durch die Tatsache, dass in ihrem Fall das Ökonomische (im engeren Sinne) den Ausgangspunkt bildet, um von dort aus mit der Arbeit am Rätselbild des Kapitalismus zu beginnen.

Literaturverzeichnis

- Adorno, T. W. (1997 [1931]): Die Aktualität der Philosophie, in: Tiedemann, R. (Hrsg.): Gesammelte Schriften, Bd. 1, Philosophische Frühschriften, Frankfurt/Main: Suhrkamp, 325–344.
- Backhaus, H. (2011): Dialektik der Wertform: Untersuchungen zur Marxschen Ökonomiekritik, Freiburg: Ca Ira.
- Beschorner, T./Ulrich, P./Wettstein, F. (Hrsg.) (2015): St. Galler Wirtschaftsethik. Programmatik, Positionen, Perspektiven, Marburg: Metropolis.
- Bonefeld, W. (2014): Critical Theory and the Critique of Political Economy. On Subversion and Negative Reason, New York: Bloomsbury.
- Braunstein, D. (2011): Adornos Kritik der Politischen Ökonomie, Bielefeld: Transcript.
- Brentel, H. (1984): Soziale Form und ökonomisches Objekt. Studien zum Gegenstands- und Methodenverständnis der Kritik der politischen Ökonomie, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Diamond, C. (1996): Riddles and Anselm's Riddle, in: The Realistic Spirit. Wittgenstein, Philosophy and the Mind, Cambridge: MIT Press.
- Dierksmeier, C. (2003): Über den gegenwärtigen Stand der Wirtschaftsphilosophie, in: Archiv für Rechts – und Sozialphilosophie, Jg. 3, 551–561.
- Eismann, W./Grzbyek, P. (Hrsg.) (1985): Semiotische Studien zum Rätsel. Bochumer Beiträge zur Semiotik, Aachen: Shaker.
- Grzbyek, P. (1987): Überlegungen zur semiotischen Rätselforschung. Einleitung, in: Eismann, W./Grzbyek, P. (Hrsg.): Semiotische Studien zum Rätsel, Bochum: Studienverlag Brockmeyer, 1–37.
- Habermas, J. (1981): Philosophisch-politische Profile, Frankfurt/Main: Suhrkamp.

- Hasan-Rokem, G./Shulman, D.* (Eds.) (1996): *Untying the Knot. On Riddles and Other Enigmatic Modes*, Oxford: Oxford University Press.
- Horkheimer, M.* (1981 [1931]): Die gegenwärtige Lage der Sozialphilosophie und die Aufgaben eines Instituts für Sozialforschung, in: *Sozialphilosophische Studien. Aufsätze, Reden und Vorträge 1930–1972*, Frankfurt/Main: Athenäum Fischer, 33–46.
- Hörisch, J.* (1998): Vom Geheimnis zum Rätsel. Die offenbar geheimen und profan erleuchteten Namen Walter Benjamins, in: Assmann, A./Assmann, J./Sundermeier, T. (Hrsg.): *Schleier und Schwelle. Archäologie der literarischen Kommunikation*, München: Fink, 161–178.
- Jaeggi, R.* (2017): A Wide Concept of Economy: Economy as a Social Practice and the Critique of Capitalism, in: Deutscher, P./Lafont C. (Eds.): *Critical Theory in Critical Times*, New York: Columbia University Press, 160–182.
- Jay, M.* (1973): *The Dialectical Imagination: A History of the Frankfurt School and the Institute of Social Research, 1923–1950*, London: University of California Press.
- Johannes, G.* (1995): Das ausgesparte Zentrum, in: Schweppenhäuser, G. (Hrsg.): *Soziologie im Spätkapitalismus. Zur Gesellschaftstheorie Theodor W. Adornos*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 41–67.
- Jolles, A.* (1958): *Einfache Formen*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Koslowski, P.* (1992): Wirtschaftsethik – ein neues Paradigma der Wirtschaftswissenschaft und der Philosophie? In: Koslowski, P. (Hrsg.): *Neuere Entwicklungen in der Wirtschaftsethik und Wirtschaftsphilosophie*, Berlin: Springer, 9–17.
- Köngäs-Maranda, E.* (1971a): The Logic of Riddles, in: Maranda, P./Köngäs-Maranda, E. (Eds.): *Structural Analysis of Oral Tradition*, Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 189–232.
- Köngäs-Maranda, E.* (1971b): Theory and Practice of Riddle Analysis, in: *The Journal of American Folklore*, Vol. 84/No. 331, 51–61.
- Kuhn, R.* (2016): Henryk Grossmann and Critical Theory, in: Ronge, B./Rothe, M. (Eds.): *The Frankfurt School: Philosophy and (Political) Economy, History of the Human Sciences*, Vol. 29/No. 2, 42–59.
- Lieber, M. D.* (1976): Riddles, Cultural Categories, and World View, in: *Journal of American Folklore*, Vol. 89, 255–265.
- Mulhall, S.* (2015): *The Great Riddle. Wittgenstein and Nonsense, Theology and Philosophy. The Stanton Lectures 2014*, Oxford: Oxford University Press.
- Nientied, M.* (2003): *Kierkegaard und Wittgenstein. Hineintäuschen in das Wahre*, Berlin: De Gruyter.
- Pepicello, W. J./Green, T. A.* (1984): *The Language of Riddles. New Perspectives*, Columbus: Ohio State University Press.
- Pickford, H. W.* (2018): Riddlework I, in: Dannemann, R./Pickford, H./Schiller, H.-E. (Hrsg.): *Der aufrechte Gang im windschiefen Kapitalismus*, Wiesbaden: Springer VS, 67–91, im Erscheinen.
- Reichelt, H.* (2008): *Neue Marx-Lektüre. Zur Kritik sozialwissenschaftlicher Logik*. Hamburg: VSA-Verlag.
- Ronge, B.* (2018): Kapitalismus als Rätsel? Zur Kritik der Marx'schen Kritik der Politischen Ökonomie, in: Bohlender, M./Schönfelder, A.-S./Spekker, M. (Hrsg.): *Kritik im Handge- menge. Die Marx'sche Gesellschaftskritik als politischer Einsatz*, Bielefeld: Transcript, 203–219.
- Ronge, B./Rothe, M.* (Eds.) (2016): *The Frankfurt School: Philosophy and (Political) Economy: A Thematic Introduction by the Editors*, in: *History of the Human Sciences*, Vol. 29/No. 2, 3–22.
- Röttgers, K.* (2004): Wirtschaftsphilosophie – die erweiterte Perspektive, in: *Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik*, Jg. 5/H. 2, 114–133.
- Seele, P.* (2016): Business Ethics without Philosophers? Evidence for and Implications of the Shift from Applied Philosophers to Business Scholars on the Editorial Boards of Business Ethics Journals, in: *Metaphilosophy*, Vol. 47, 75–91.

- Todorov, T. (1973): Analyse du discours: L'exemple des devinettes, in: Journal de psychologie normale et pathologique, No. 70, 135–155.*
- Tschaepe, M. (2014): Guessing and Abduction, in: Transactions of the Charles S. Peirce Society, Vol. 50/No. 1, 115–138.*
- Wussow, P. v. (2007): Logik der Deutung. Adorno und die Philosophie, Würzburg: Königshausen und Neumann.*

Erwartungen und Anforderungen an Dienstreisen

Dienstreisen in der Aushandlung



Allzeit bereit, allzeit mobil?

Zur Rolle von Anerkennung und Reziprozität bei Dienstreisen

Von Dr. Katrin Roller

2018, 338 S., brosch., 69,- €

ISBN 978-3-8487-4864-8

eISBN 978-3-8452-8982-3

nomos-shop.de/37365

Im Zentrum der Arbeit steht die betriebliche Aushandlung von Dienstreisen – die auf notwendige, selten untersuchte Verständigungsprozesse verweist. Aus wechselseitigen Erwartungen, Anforderungen und betrieblichen Rahmenbedingungen bilden die Mobilen handlungsleitende Reziprozitätsmuster.



Unser Wissenschaftsprogramm ist auch online verfügbar unter:
www.nomos-elibrary.de

Portofreie Buch-Bestellungen unter www.nomos-shop.de
Alle Preise inkl. Mehrwertsteuer



Nomos